

Mantel von gebändertem Glacialthon, thonigem Sand (= undre mosand), Ostseethon mit Schalenmergel (*Mytilus, Tellina, Cardium, Littorina* etc.) und der Anlagerung von Strandgrus (= öfre mosand), sowie mit seinen Åsgruben, Åslöchern und alten Strandlinien in einer Klarheit, wie nirgends anderwärts vor Augen liegt. Nachdem auch die Sammlungen von Upsala (unter der liebenswürdigen Führung von Dr. Munthe) und Stockholm einem Studium unterworfen worden waren — in der mineral. Sammlung der Akademie zu Stockholm kann man einen riesigen Block terrestrischen Eisens von Ovifak bewundern und in dem Nationalmuseum eine überaus grossartige prähistorische Sammlung — fuhr ich nach der Insel Gotland über, woselbst in der Umgebung von Wisby das versteinungsreiche Silur, die postglacialen gehobenen Strandwälle mit Terrassenbildung, Ablagerungen von *Ancylus*-Grus, äusserst prächtige Gletscherschrammen, Åsar und manches Andere, ganz abgesehen von den interessanten historischen Erinnerungen, welche die alte Stadt selbst erweckt, genug des Interessanten bot.

Nachdem ich endlich über Libau in meinem jetzigen Domicil Riga wieder eingetroffen war, hatte die in hohem Maasse instructive und interessante Reise ihren Abschluss gefunden. —

Noch möchte ich Sie bitten, mir kurz Ihre Aufmerksamkeit in Bezug auf einen zweiten Gegenstand zu widmen. Es handelt sich um die Arbeit meines werthen und lieben Freundes Dr. Beck*), die ich mit grossem Interesse gelesen, und zu der ich einige Ergänzungen geben möchte.

Dr. Beck kommt auf Grund seiner Untersuchungen über die in der südlichen Umgebung von Dresden auftretenden Geschiebelehme zu dem Resultat, „dass das nordische Binneneis der Diluvialzeit seinen Südrand bis über das heutige Dresden hinaus vorgeschoben hat und mindestens bis zu 200 m Höhe (Altcoschütz) am linken Elbgehänge emporgestiegen ist.“ An dieser Thatsache ist kein Zweifel und ich glaube nicht, dass seit der allgemeinen Annahme der Inlandeistheorie Jemand, der die betreffende Gegend eingehender kannte, daran gezweifelt hat. Auch ich habe während meines Dresdner Aufenthaltes, der mir ja vielfach die Gelegenheit bot, das Gelände der Umgegend zu durchstreifen, an vielen Stellen ebenfalls echten Geschiebelehm wahrnehmen können, auch an solchen Aufschlüssen — ich sehe ganz ab von der Begehung der Felder —, die Herr Dr. Beck nicht mit aufzählt, die ihm aber, so weit sie überhaupt noch zu beobachten sind, und nicht blos temporär waren, sicherlich auch bekannt sein werden. Von solchen könnte ich erwähnen: Eine Grube am südlichen Ende des Dorfes Leubnitz, ein Schurf ca. 500 m westlich vom Chausseehaus Räcknitz in der Nähe des Kohlenwegs, die Grube am oberen Ausgang der Felsenkellerschlucht, auf dem Plateau westlich der „Heidenschanze“ bei Altcoschütz, die Grube der Ziegelei südlich von Cotta, links vom Wege, der von Löbtau nach Leutewitz führt; an letzterem Orte sah ich bei den Aufschlüssen des Herbstes 1888 ganz beträchtliche Geschiebe nordischer Herkunft, die man z. Th. fast als erratische Blöcke bezeichnen könnte (Durchmesser 1—2 Fuss), in dem dortigen Lehme eingelagert. Auch das interessante Auftreten von geschichteten Sand- und Kiespartien mit Feuerstein innerhalb des schliffigen Lehmes habe ich

*) Die Grundmoräne des nordischen Inlandeises bei Dresden. Diese Abhandl. 1891, S. 15.